

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlich Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Hummel.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.75 Mk. Durch die Post bezogen 2.04 Mk.

Information: Die Postzeitung 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 128

Donnerstag, den 24. Oktober 1918.

40. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten. Kleieabgabe

Milchkühebesitzer am Freitag, den 25. d. Mts., Nachm. von 2—5 Uhr, am Bullenstall. Abgabe für eine Kuh 25 Pfund. Preis für 5 Pfund 3 Mark. Die Zahlung erfolgt am Freitag, Vorm. von 10—12 Uhr, im Rathaus. Kleieabgabe an Ziegenbesitzer erfolgt später. Füllsäcke sind mitzubringen. Selbstverpackter von Brot erhalten keine Kleie. Zu gleicher Zeit erfolgt Abgabe von Schweinezuchtfutter. Abgabe höchstens 30 Pfund zu 7 Mark.

Camberg, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

Heftiger Kriegsschauplatz

1. B. Großes Hauptquartier, 22. Okt. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Ems und Schelde Infanteriegefechte. Heftige Versuche des Feindes mit kleinen

und härteren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrik drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrik mit härteren Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Bizewachtmeister Müller des 9. Feldartillerie-Regiment 221 vernichtete hierbei sechs Panzerwagen des Gegners. Engländer besetzten die von uns gesicherten Kirchtürme von St. Amand mit Maschinengewehren. Weiderseits von Solesmes und Le Chateau hat der Feind seine Angriffe erneuert. In nächtlichen Teilangriffen fielen die Geschäfte von Amarsal in seine Hand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiter Front zwischen Oise und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Desbreucourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Höhen von Boujiers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen den Feind in erfolg-

reichen Gegenangriffen die Höhen östlich von Vandy, zwischen Vokan und Chetres und nördlich von Falaise wieder entziffen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Östlich von Olign scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Seeresgruppe Gallwitz.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommeranes und in breiter Front beiderseits von Sautheville an. Im Feuer und im Gegenstich sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Oriskany im Kanal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Veltjens erlangt seinen 35. Lufttag.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Krusovac und am Bukowic scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubarevo an der südlichen Morawa.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Staatssekretär Fischbeil über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Fischbeil

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 24. Oktober. Den Kriegsfamilien wurde eine besondere Teuerungszulage in Höhe eines Vierteljahresbetrags der künftigen Unterstützung bewilligt.

* Höchst, 24. Okt. Wegen der Grippe wurden gestern sämtliche Schulen auf vierzehn Tage geschlossen.

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roehren, hatte mit Parteiführern des Reichstags eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Juchacz, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Biemer und Fischbach, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Straßmann und Lill, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Dremsberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch unangetastet da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezahlter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Ärmsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gefühlige Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volk-sanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

Das wahre Friedenshindernis.

Zu wenig ist beachtet worden, daß Präsident Wilson in seiner Rede vom 27. September d. J., in der er die fünf Bedingungen des Friedens festlegte, abermals die schwersten Anklagen gegen die deutsche Regierung ausgesprochen hat. Die Regierungen der Mittelmächte haben uns aber gezeigt, daß sie ehrlustig sind und keine Gerechtigkeit beabsichtigen. Sie nehmen keine Grundzüge an, als Gewalt und ihre eigenen Interessen. Wir können nicht das Wort derer annehmen, die uns diesen Krieg aufzwangen. Deutschland wird seinen Ruf neu zu verdienen haben. Endlich nennt er die deutsche Regierung „outlaws“, Leute, die außerhalb des Gesetzes stehen, Geächtete, Freizeiter, Vagabunden.

Sie scheinen es nicht besser zu wissen, Herr Wilson, und an die höchsten Greuelmächte zu glauben, die systematisch von Schurken und Hysterikern erfinden und verbreitet worden sind. Sie sind das Opfer eines Mißverständnisses geworden und werden als ehrlicher Mann gewürdigt. Ich verstehe nicht, wenn Sie sich überzeugen können, daß Ihre Anschuldigungen unmöglich sind. Einmal wird doch die Wahrheit an Licht kommen: die Wahrheit, daß Deutschland unschuldig ist an diesem Kriege und erst im äußersten letzten Augenblick sich gegen russischen Überfall zur Wehr setzen mußte, den der Kaiser Frankreich mitmachte und den England dann auch für seine selbstischen Zwecke auszunutzen wollte; die Wahrheit, daß Deutschland durch den französischen Aufmarsch und den ermittelten belgischen Verrat gezwungen war, in Belgien einzudringen und dies mit aller Schonung und Rücksicht zu tun bereit war; die Wahrheit, daß ihm dabei schreckliche Grausamkeiten angetan wurden, die die Geduld seiner braven Soldaten auf härteste Proben stellten und Notwehr rechtfertigten; die Wahrheit, daß der Schluß der deutschen Soldaten rein ist von jedem Flecken wie am ersten Tag, während sich die Alliierten aber Völkermordverbrechen unserer Feinde, Grausamkeiten gegen Kämpfer und Gefangene, Mißbrauch des roten Kreuzes usw. bei uns tummeln lassen, ganz abgesehen von den bestialischen Rohheiten hingerichteter Soldaten, gegen die Sie selbst tadelnd sich wandten. Jetzt aber, wo es in Ihres Volkes und Ihrer Bundesgenossen Interesse liegt wie in unserem, dem Vultus ein Ende zu machen, prüfen Sie noch einmal die Grundlagen Ihrer Anschuldigungen: Helfen Sie der Wahrheit zum Siege!

Beziehungen sollen im höchsten Verlehrs der Völker nicht beachtet werden. Hier aber haben sie schädliche Wirkungen und unheilvolle Folgen für beide Teile, weil sie die Grundlagen für laßliche Verteilungen und Handlungen schädeln lassen. Wir hören ja auch „Ausgleich“, „unsterbliche Infamie unserer Greuel“, Lord Hugh Cecil „Krebsknoten der Zivilisation“, „Vainqueur“, „Juchende Mäurer“, „Clemenceaus“, „betrunkenes Vieh“. Wir stehen verständnislos, mitteilungslos vor solcher Selbstverleumdung. Aber die ganzen Völker unserer Feinde sind davon infiziert, bejungen, irreführt. Jeder Engländer, Amerikaner, Franzose schwört auf die Erde mit abgehauenen Kinderhänden und hat doch näher nie einen Deutschen gesehen, dem er Bestialitäten zutrauen konnte.

Wir müssen uns nur darüber klar sein, daß hier das höchste Friedenshindernis liegt. Man kann es den Feinden kaum verdenken, daß, solange sie solches glauben, sie sich für gottbeauftragte Kämpfer gegen Feinde des Menschengebilds halten. Aber auch ihre Kraft geht zu Ende und auch sie wünschen dringend Frieden: es läßt ihnen nur sehr selten, wenn sie irgendwie ihres Irrtums sich mit Anstand entschließen dürfen; mit der Friedensoffensive muß daher eine Wahrheitsoffensive Hand in Hand gehen, die schließlich auch den Feind und die ganze Welt überzeugt, daß das deutsche Volk nach Charakter und Gesinnung die stärkste Stütze eines friedlichen Völkerbundes zu werden geeignet und gewillt ist.

Der Stolz auf den reinen Schild, das Bewußtsein der Unschuld muß in unsern ganzen

Volk so stark aufkommen, daß es die Wahrheit ausstrahlt in die belagerte Welt. Nicht als reuige Sünder treten wir an den Verhandlungstisch: von der Gerechtigkeit hergehen wir unser Recht.

An der Weltwende.

Berlin, im Oktober.

Die neue Regierung hat sich mit einer Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt, die den Vorschlag enthält, Wilson solle Schritte zum allgemeinen Frieden tun und zu diesem Zweck erklärt, daß Deutschland die von dem Präsidenten im Januar dieses Jahres aufgestellten Punkte ohne Einschränkung zur Grundlage von Friedensverhandlungen als geeignet erklärt. Umgehend hat Präsident Wilson eine Antwort erteilt. Er hat sich darin noch nicht erklärt, sondern zunächst drei Gegenfragen gestellt, nämlich, ob die deutsche Regierung mit ihrer Note meine, daß sie die Wilsonschen Forderungen annehme, ob der Kanzler nur im Sinne und Auftrag der Gewalt spreche, die bisher den Krieg führten. Sodann erklärt er, daß er als Vorbedingung für einen Waffenstillstand die Räumung des besetzten Gebietes (im Westen) betrachte.

Die Antwort kann an sich niemand übersehen; denn so wenig jemand glauben konnte, daß Wilson leichtfertig die Verantwortung für die Fortdauer des Krieges durch eine ablehnende Antwort übernehmen würde, so wenig konnte jemand glauben, daß er ohne weiteres eine zulaufende Antwort erteilen würde. Hoffentlich mögen also einstweilen sich an dem Gedanken genügen lassen, daß weitere Noten ausgetauscht werden und daß zum erstenmal seit vier blutigen Jahren über Friedensmöglichkeiten verhandelt wird. Schon heute aber wird sichtbar, daß der Weg zum Frieden, der die Beendigung des längst überreinen Krieges bringen soll, nicht ohne mancherlei Beschwerden und Hindernisse zurückgelegt werden kann. Wie schwer er ist und welche Probleme er birgt, zeigt unter anderem der plötzliche Anspruch, den die Polen auf ein Reich erheben, das von Danzig bis Triest reichen soll. Und wenn es sich dabei auch nur um phantastische Träume handelt, so zeigen sie doch, wie unendlich schwierig der Weg ist, der zurückgelegt werden muß, wenn Wilsons Punktationen die Grundlage der Verhandlungen bilden sollen. Eine andere Frage ist die „Gefahr“ vorbringen. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß die Frage noch ungeklärt ist, ob Wilson in seinen acht Punkten am 8. Januar die Wiedergutmachung oder die Wiedervergütung meint. Doch das alles sind Sorgen einer späteren Zeit. Für jetzt ist die Hauptsache, daß aus dem Notwendigkeit sich die Grundlage für einen dauernden Frieden ergibt, der die Ehre des Deutschen Reiches, das ungeschlagen aus feindlichem Boden steht, nicht beeinträchtigt und ihm seine weltwirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten nicht raubt.

Was endlich Wilsons Frage anlangt, ob der Kanzler nur im Namen der Gewalt spreche, die bisher den Krieg geführt haben, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß das ganze deutsche Volk über die Stellvertretung des Reichskanzlers der zweiten Seite zustimmt, wonach außer dem allgemeinen Stellvertreter für die Vorkämpfer der obersten Reichsbehörden nur den Umfang ihres Geschäftsbereiches zu Stellvertretern des Kanzlers ernannt werden dürfen. Endlich soll dem ersten Paragraphen des Gesetzes der Satz beigefügt werden: „Die Stellvertreter des Reichskanzlers müssen im Reichstag auf Verlangen jederzeit gehört werden.“

In der Wahlrechtskommission des preußischen Herrenhauses wurden nachstehende Änderungsanträge angenommen: Die Altersgrenze für die Wahlberechtigung für die Wahlprüfung von einem Jahre wird auf sechs Monate herabgesetzt. Die Forderung der dreijährigen Staatsangehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlprüfung; die Wahlprüfungsgelände werden eingeschränkt; die für Vertretung

einzelne deutsche Volk geschlossen hinter der Regierung steht.

Die innerpolitische Neuordnung geht inzwischen weiter. Die Parlamentarisierung der Regierung wird fortgesetzt und die Umwandlung, die doch für Deutschland ein völliger Bruch mit der Überlieferung ist, geht mit solcher Ruhe und solcher Disziplin vor sich, daß der ruhensiehende sich kaum der Tragweite der Neuordnung der Dinge bewußt wird. Die so entstehende Volksgewalt nach dem Willen des Kaisers, vom Vertrauen der weitesten Volksschichten getragen, wird alles daran setzen, den Frieden zu erreichen, aber sie wird auch, wenn der Friedensschritt erfolglos bleiben sollte, alle Volkskräfte sammeln, um den Endkampf um Sein und Nichtsein zu ehrenvollem Ende zu führen. M. A. D.



General Schach, preussischer Kriegsminister.

An Stelle des bisherigen Kriegsministers von Stein ist General Schach ernannt worden. Er ist in Schlesiens als Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten geboren, wurde im Jahre 1883 Leutnant im 1. Infanterie-Regiment Nr. 112, 1897 wurde er Hauptmann im preussischen Kriegsministerium, das er nur verließ, um den vorgeordneten Frontdienst zu tun. Im Jahre 1912 übernahm er das Kommando des 5. Garde-Regiments in Spanien und trat bei Beginn des Krieges wieder in das Kriegsministerium, um dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Personalbureauz betraut zu werden. Er wurde dann als Nachfolger Grafen Schell als Kriegsminister.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Entwurf eines Gesetzes zuzustimmen, das mit der eingeleiteten Parlamentarisierung im engsten Zusammenhang steht. Danach soll zunächst Artikel 2 Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden, der bestimmt, daß Mitglieder des Reichstags ihren Sitz verlieren, wenn sie ein besoldetes Reichs- oder Staatsamt annehmen. Dann soll im Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers der zweite Satz weggelassen, wonach außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorkämpfer der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftsbereiches zu Stellvertretern des Kanzlers ernannt werden dürfen. Endlich soll dem ersten Paragraphen des Gesetzes der Satz beigefügt werden: „Die Stellvertreter des Reichskanzlers müssen im Reichstag auf Verlangen jederzeit gehört werden.“

In der Wahlrechtskommission des preußischen Herrenhauses wurden nachstehende Änderungsanträge angenommen: Die Altersgrenze für die Wahlberechtigung für die Wahlprüfung von einem Jahre wird auf sechs Monate herabgesetzt. Die Forderung der dreijährigen Staatsangehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlprüfung; die Wahlprüfungsgelände werden eingeschränkt; die für Vertretung

eines weiteren Abgeordneten erforderliche Wohnzahl von 250 000 wird auf 200 000 erniedrigt; die Verhältniswahl wird in einer Anzahl großstädtischer Wahlkreise eingeführt und kann im Wege der Gesetzgebung ausgedehnt werden. Das Herrenhaus wird in seiner Zusammensetzung insoweit geändert, wie in der ersten Sitzung beschloß; außerdem treten 19 Vertreter der Arbeiter und zwei Vertreter der Angestellten hinzu, während die Vertretung des Grundbesitzes verringert wird. Das Gesetz des Herrenhauses wird gegenüber den Beschlüssen der ersten Sitzung eingeschränkt.

Osterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Hofmann hat den Parteipräsidenten erklärt, daß das Kabinett bereit sei, zurückzutreten. In den nächsten Tagen sollen die Parteipräsidenten zum Kaiser berufen werden. Diese Audienzen sollen der Bildung eines neuen Kabinetts dienen, das die Umgestaltung Österreichs durchzuführen haben wird. Vorher muß eine Verständigung über die Grenzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker erzielt werden. Man spricht von einem Koalitionskabinetts Schloß-Tarouca, dem Vertreter aller Nationalitäten angehören würden. Auch von einem Kabinetts Lammasch ist die Rede, doch dürfte Lammasch auf den starken Widerstand der Deutschen stoßen, die nur ein Kabinetts unterführen wollen, das unbedingt an dem Bündnis mit Deutschland festhält.

Polen.

Unter der Föhrung der Vereinigung der polnischen Gebiete wollen die Aktivisten die Bildung einer Koalitionsgewalt anstreben, welche sämtliche politischen Richtungen vereinigen und alle polnischen Gebiete einschließlich der polnischen Ostmarken vertreten soll. Sie verlangen die Überweisung der vollen Staatsgewalt mit Organisation durch diejenigen Organe, welche noch nicht bestehen (Kriegsministerium und Ministerium des Äußeren). Sie fordern eine polnische Vertretung in den anderen Staaten. Hervorgehoben wurden besonders eine möglichst schnelle Bildung des Heeres unter nationalem Kommando und die Wiederherstellung des polnischen Hilfskorps als Stader des polnischen Heeres.

England.

In der Central Hall von Westminster in London sprach der frühere Minister Lord Grey über den Völkerverbund. Er wies den Gedanken zurück, daß der Völkerverbund nur ein Bund für die Militären sein würde, um einer bestimmten Gruppe das Gleichgewicht zu sichern, und ebenso wies er die Idee zurück, daß der Bund einer erfolgreichen Beendigung des Krieges im Wege stehen könnte. Wenn einige der Mitglieder des Völkerverbundes verließen, müßte der wirtschaftliche Boykott vom Bunde als Ganzes die künftige Waffe sein. Aber die Abrüstung erklärte Grey: Die Abrüstung, welche sich Deutschland vor dem Kriege anschaffte, muß beseitigt werden.

Italien.

In vielen Großstädten fanden Friedenskundgebungen statt. In Mailand und anderen Städten verließ die Arbeiterklasse die Fabriken, worauf der Prälat einen flammenden Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit erteilte und zum Mißtrauen gegen das feindliche Friedensmandat aufforderte. Die friedensfreundlichen Blätter „Avanti“ und „Giornale“ werden seit mehreren Tagen nicht mehr ins Ausland gelassen. „Secolo“ veröffentlichte Tones die Frage auf, wer im Volk das falsche Gerücht verbreitet habe, daß der Krieg beendet sei. Die Regierung sei nicht insuland gewesen, die Abmittlung einer so gefährlichen Nachricht zu verhindern. Die Regierung verdiene darum den schärfsten Tadel.

Bulgarien.

Unter Hinzurechnung von Tausenden von Gefangenen, die bereits während der Offensive der Verbandsmächte in Albanien gemacht wurden, ergaben sich 65 000 Bulgaren den Alliierten in Abmündung mit der Kantei des militärischen Abkommens, wonach sich alle bulgarischen Truppen westlich von Ustib als Kriegsgefangene zu ergeben haben.

Der falsche Rembrandt.

8) Roman von F. A. Geisler.

(Fortsetzung.)

Georg ging, um nicht durch das große Publikum der eintreffenden Tage belästigt zu werden, sehr nur an den Tagen in die Galerie, da denen ein Einlaßpreis erhoben wurde, den nur eine geringe Zahl von Kunstfreunden zu opfern bereit war.

Eben lehte er mit einem schmalen Winkel eine ganz neue Farbe auf, da verlor er ein riesengroßer moderner Damenhut ihm das Licht. Unwillig wandte sich Georg um, aber das schmale Wort erhob ihm auf den Lippen, denn er blühte in ein so jugendliches Mädchen an, daß alte Mädchen in seiner Seele wie durch ein Wunder lebendig wurden, während er mit dem schnell erloschenden Auge des Malers sein Gegenüber betrachtete. Unter dem breiten Güte quoll reiches, blondes Haar hervor und umrahmte ein liebes, frisches Gesicht, aus dem aber einer Schmalen, durch glühende Färbel befehlten Nase ein paar blaue Augen groß, fragend, mit einem Ausdruck von heiterer Güte herausstrahlten. Die Gestalt war bleich, doch nicht künstlich schlanke gemacht, und Kleidung und Haltung verrieten die Tochter eines gebildeten Hauses, doch zeigte sich in Bild und Gebärden mehr Selbstständigkeit und Entschlossenheit, als man gemeinhin bei deutschen Hausfrauen zu finden pflegt. Aber die erste Überraschung hinaus, stand sie in einem Alter, in dem reifere Jungfräulichkeit um so anziehender

wirkt, je mehr sie zwischen dem Nackt und der jungen Frau die Mitte hält.

Die wenigen Augenblicke, in denen Georg Heiden alle diese Bemerkungen machte, waren doch lang genug, um der schönen Bekannten zu verraten, welchen Eindruck ihr Erscheinen auf den Maler hervorgerufen hatte. Mit einem leisen Lächeln, das die weißen, feststehenden, geistigen, mit feinstem Blau geränderten Zähne leuchtete, begann die Dame, indem sie eine schmale Hand im prallen Handschuh wie bittend erhob:

„Verzeihen Sie meine Neugier, mein Herr. Ich möchte Sie nicht in ihrer Arbeit stören, aber vielleicht darf ich Ihnen ganz ehrlich sagen, daß mir Ihre Kopie besser gefällt als das Original.“

Georg wurde glotzt, und dieses fast jugendliche Gesicht bildete mit seinem grauen Kopie und dem farbenfleckigen Pinsel einen so auffälligen Gegensatz, daß er ordentlich häßlich und jugendlich ausah, zumal auch das Lächeln seiner rissigen Verlegenheit ihn veränderte, weil es einen Einblick in seine Güte und Bescheidenheit gewährte.

„Sie lachen über mich“, begann die Dame wieder, „und Sie haben ein Recht dazu, denn meine Ansicht ist gewiß sehr barbarisch. Aber ich kann mir nicht helfen: alle die Bilder, die mit starrer Selbstgefälligkeit fern von dem großen Leben in einem Museum hängen, kommen mir manchmal vor wie Mumien — und die allerbesten Gemälde möchte ich mit Götzenbildern vergleichen, vor denen sich die blinde Menge ohne eigenes Urteil ehrfurchtsvoll verneigt. Da

ist mir eine trübe Arbeit, wie die Ihrige, zehnmal lieber!“

Georg lächelte herzlich. „Oh, wenn doch einige große Kunsttheoretiker oder Militanten Ihren Geschmack hätten, mein Fräulein! Dann wäre es eine Ehre und ein Vergnügen, zu kopieren und bräute überdies noch was ein. Da Sie mein Bild loben, bin ich selbstverständlich geneigt. Ihre Kunstanschauungen für richtig zu halten, denn unterreißt hört aber keine Arbeiten nur selten mal ein freundliches Wort. Doch auch ohne diese verbindliche Beziehung finde ich in Ihrer Auffassung der Galeriebilder viel Wahres. Aber hätten Sie sich, ichöne, Keckerin, einem Museumsdirektor so was zu sagen!“

Er nahm das Bild von der Staffelei und legte die Palette in den Kasten.

„O weh, so hab ich Sie doch geübt“, sprach die Fremde mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns.

Keineswegs. Denn ich wollte ohnehin aufhören. Aber wenn's Ihnen nicht aufhörlich erwidert, möchte ich Sie bitten, meine Färbung bei einem kurzen Rundgang durch die Galerie anzusehen, denn ich möchte Ihnen beweisen, daß wir neben Mumien und Götzenbildern doch auch manches unsterbliche Kunstwerk her haben.“

Sie verneigte sich mit schelmischer Ehrerbietung. „Wie so gnädige Straße läßt sich die Keckerin gar zu gern gefallen.“

Während sie scheinbar unablässig den Nebenraum betrat, entledigte sich Georg hinter der Staffelei rasch seines Leinentisches: benutzte ein durch Glascheibe geschnitten Bild als

Spiegel, um Haar, Kravatte und Sammelnadeln zu ordnen, überlag einem Galeriebedienten sein Bild zur Aufbewahrung und stand nach kaum zehn Minuten neben seiner Dame.

Und nun begann der Rundgang. Er führte sie durch die wohlübertrauten Räume, und es war ihm, als schauten die alsbaldigen Meisterwerke der Sammlung heute besonders frisch aus, als habe er sie nie vorher in so glänzendem Lichte gesehen. Mit hundert Fragen und Bemerkungen gab sie ihm immer neuen Anlaß, zu zeigen, zu erklären, zu schwärmen, wie ein junger Enthusiast. Ihm war, als ging er in einer Verklärung dahin. Die Galeriebedienten hatten auf einmal gar nicht mehr die gelangweilten Mienen wie sonst, sondern waren neugierig geworden; der Obersekretär, mit dem er einige Male Streifigkeiten gehabt hatte, grüßte ihn aus seinem Glaschäuschen so freundlich und wohlwollend an, daß Georg ihm fast herzlich zuwinkte; ja, sogar der Herr Galerieinspektor, Geheimrat Wolkmann, der ihm niemals Wohlwollen entgegengebracht hatte, sah heute so glänzend und anmutend aus, als wolle er demnachst ein seiner Bilder für die Galerie erwerben und ihn zum Professor vor schlagen — ein prächtiger Herr, dieser Geheimrat! Die roten, niedrigen, gefestigten Mäntelchen waren ihm heute purpurne Diademe eines Märchenpalastes, und die wenigen Besucher des Museums erschienen ihm wie betrunkenen Gästen, die gekommen seien, um eine große Feierschmiede mit ihm zu befehlen. Erst, als er die letzten, am weitesten gelegenen Räume in dem monumentalen Treppenhause betrat und sie ihm ein langes, herrliches Pantheon

Ämtliche Nachrichten.

Diesigen, welche infolge Ablauf der Frist auf Grund der Mahlfahnen Besitze oder Hafer nicht verarbeiten lassen konnten wollen mir — zwecks Verlängerung der Aalen um 14 Tage — dieselben bestimmt am Freitag, den 25. d. Mts. vorm. vorlegen.

Camberg, den 24. Oktober 1918.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Don Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe in der Eys-Niederung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners beiderseits der Deinge. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Geländegewinn durch Gegenstoß westlich der Straße Deinge-Olsene zum Stehen gebracht. Ostlich von Kottik wurden wir vom Wehrend von Bichte auf den Ostrand zurückgebrängt. Beiderseits des Ortes sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbittertem

Kämpfe wurden die Höhen bei Reilberg vom schlesischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 unter seinem Kommandeur Major Gräner gegen vierfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe in der Scheldeniederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumten wir den vorderrückend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Bachabschnitte zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Rantoul ab.

Auf dem östlichen Aisne-Ufer, beiderseits von Bouziers und östlich von Ollon haben die Kämpfe größeren Umfang angenommen. Unter höchstem Artillerieeinsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Taron und Follaise sowie zwischen Ollon und Beaurepaire an. Auf den Höhen östlich von Ballois konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter stärkster Artillerievorberereitung zum Angriff vor. Das erste bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidler hat in zäher Verteidigung die Höhe östlich von Chetres gegen mehrfachen Ansturm überlegenen Gegners

gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Seeresgruppe Ostw.

Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feuer-tätigkeit. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Böhner errang seinen 40.

Lufistieg.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Lozales und Vermischtes.

* Camberg, 24. Oktober. Ein Name wird wieder jung in unserem Munde — Bismarck. Das Andenken Bismarcks zu beleben geben wir ein dankwürdiges Wort aus seinem Munde wieder: „20 Jahre nach meinem Tode will ich aufstehen aus meinem Sarge, um zu sehen ob Deutschland in Ehren vor der Welt bestanden hat oder nicht.“ Wenn ein Bismarcks Geist durch sein bedrängtes Land geht — findet der eiserne Kanzler eine eisernes Volk? Daß er es finde, Sorge dafür! Hilf auch Du, daß Dein Volk bestehe.

* Camberg, 24. Okt. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Herrn Hauptlehrer Staat verliehen worden. Die Bürgerseelschaft freut sich über diese ehrende Anerkennung, weil allgemein bekannt ist, mit welchem Eifer Herr Hauptlehrer Staat die vielen Sammlungen zu Kriegs- und Wohlfahrtszwecken geleitet hat.

† Wallrabenstein, 23. Oktober. Gestern nachmittag starb nach kurzem Krankenlager unser stellvertretender Bürgermeister Julius Kadej im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene hat es verstanden, während der ganzen Kriegszeit die Geschäfte aufs Beste zu führen.

* Esch, 23. Oktober. Leutnant und Adjutant Helmut Groß, der kürzlich als vermisst gemeldet wurde, befindet sich in englischer Gefangenschaft; er ist verwundet.

† Idstein, 24. Oktober. Aus Hochheim a. M. kam gestern die traurige Nachricht hierher, daß Herr Amtsgerichtssekretär Gustav Scherf aus Wülfers an Lungenentzündung gestorben ist. Alle, die ihn kannten, oder mit ihm dienlich zu tun hatten, werden ihn in gutem Andenken behalten.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ammelung, Camberg.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen entschlief sanft und gottgegeben gestern Mittag 1/2 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herr

Jacob Hebggen

nach kurzem, schweren Leiden, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt d. den Empfang der hl. Sakramente im 75. Lebensjahr.

Wir bitten, seiner im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Rußland, Westl. Kriegsschauplatz, Mainz, Landau, 24. Okt. 1918.

Beerdigung: Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr.

Requiem: Montag früh 7 1/4 Uhr.

Für bitte: Donnerstag, Freitag, Samstag, abends 8 Uhr.

Dankfagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer geliebten und unvergesslichen Tochter und Schwester

Katharina Stolz

erwiesene Teilnahme und zahlreichen Krankspenden sprechen wir hiermit allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Inhabern und Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Heinrich Thuy Camberg sowie den Kameraden und Kameradinnen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Erbach (Taunus), Johannisberg a. Rh.,
Biebrich a. Rh., den 24. Oktober 1918.

Familie Jeremias Stolz.

Kleines Wohnhaus

sofort zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Ein guterhaltener Kochofen

zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Wir suchen für unser Quantumwerk in Erbach im Taunus einen in jeder Beziehung treuen und zuverlässigen Mann als

Wächter.

Der Posten ist geeignet für Kriegsbeschädigte. Bewerber wollen sich am Werk in Erbach im Taunus melden.

Gesellschaft für Industrie und Handel m. b. H.

Braves katholisches Dienstmädchen

sofort gesucht.

Heinr. Jos. Wagner,
Limburg a. d. L.

Bahnhofstraße 21.

Winterratten
werden angefertigt bei
Wilh. Ammelung, Camberg.

10—15 Arbeiterinnen können sofort eintreten.

Friedr. Pfaff, Lederfabrik
Idstein im Taunus.

Feldpost-Schachteln

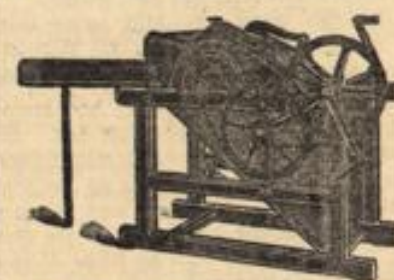
in verschiedenen Größen
sind wieder eingetroffen und zu haben
in der

Expedition des „Hausfreund“.

Körbe aus grünen Weiden, mit 2 Griffen

Preis	M. 5.75	4.75	4.00	3.25
	mit Deckel 0,60 M. extra			
	Kartoffel oder Obst fassend, ebenso Obstschüsseln bietet an			
	Berlin W. 30.			
	F. Stiefelinger sen. & Co. Berchtesgadenenerstraße 35			
	Tel. Kurfürst 6360. Drahtanschrift Distell Berlin			

Hand-Dreschmaschinen



mit Kettenantrieb.
Leichter Gang.
Reiner Drusch.
Sofort lieferbar, da im Werk Mainkur vorrätig.

Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a. M.

Pa. Viehialz	M. 345.—
Stückfall, weiß und grau	490.—
Kaltmergel, 85/90 %, phosph. K.	255.—

für Selbstverbraucher in Wagonladungen p. 10,000 K. Parit. Frankfurt a. M. sowie sonstige Dünge-mittel. Streumehle etc. offeriert

Leo Levor, Frankfurt a. M.,
Beethovenstraße 7.
Telefon Amt Taunus Nr. 2615.

Kreis-Schweineversicherung.
Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Vorstand des Kreislandwirtschaftlichen Vereins.

Bekanntmachung.

Frachtschuldigkeiten werden am 23., 24. und 25. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.) zur Befriedigung nicht angenommen.
Frankfurt (Main), den 21. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Heinrich Weil, Erbach,

verkauft in der Gemmeitung Camberg sofort einen Ader, „am Gerich“, 1. Gemann.

Näheres bei:
Johann Weil, Gastwirt, Erbach.

Pergamentpapier

Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.